



# Ars Publica

Skulpturen  
und Denkmäler  
im öffentlichen Raum  
in Solingen

## Grußwort

Dass der Master-Studiengang „Kunst im öffentlichen Raum und neue künstlerische Strategien“ im Zentrum der Deutschen Klassik, in Weimar, die ausdrückliche Anerkennung des Deutschen Wissenschaftsrates gefunden hat, lässt Schlüsse auf die Bedeutung des Themas zu.

Dabei geht es nicht nur um Wegweisendes in der internationalen Kunstszene, sondern auch um das, was uns bei alltäglichen Gängen durch unsere Städte begegnet. Die vorliegende Broschüre vermittelt einen Einblick in Arbeiten, die das Erscheinungsbild Solingens begleiten: von Werken einheimischer Künstlerinnen und Künstler, die zum Teil die spezifische Geschichte der Stadt aufgreifen, bis hin zur Erinnerungskultur durch Mahnmäler.

Kunst als integrierter Bestandteil einer lebendigen Stadtgesellschaft ist berechtigt, schmückend, anregend und bereichernd.

Anerkennung dient allen, die sie schaffen, wie auch denen, die ihre Präsentation ermöglichen.

Der Oberbürgermeister  
*Norbert Feith*

## Einleitung

Skulpturen und Denkmäler im öffentlichen Raum sind nicht unbedingt immer nur die „ganz große Kunst“ – und müssen es auch nicht sein! Das ist in Solingen nicht anders als in anderen Städten, sogar jenen, die als Kulturmetropolen gelten. Der öffentliche Raum ist kein musealer. Es ist der alltägliche Lebensraum, dessen sich zuweilen Menschen bemächtigen, in dem sie die Aufstellung einer Skulptur oder Plastik sowie die Errichtung eines Denk- oder Mahnmals anstoßen und gar realisieren.

Kunst im öffentlichen Raum ist ein Spiegel bürgerschaftlichen Engagements. Viele Werke haben ihren Platz gefunden, weil Bürger, Vereine, Stiftungen oder auch Unternehmen die Initiative ergriffen haben. Damit ist Kunst im öffentlichen Raum stets ein Stück einer Stadtgeschichte sowie der in dieser Stadt lebenden Menschen.

Die Motivationen sind vielfältig. Es ging und geht nicht immer darum, bedeutende oder gar berühmte Künstler und ihre Werke in den Stadtraum zu holen. Dies ist nur eine von vielen Gründen des Engagements, das sich in der Gesamtschau aus einer erstaunlichen Anzahl steinerner, stählerner, bronzener oder anders gearteter Objekte zusammensetzt.

Manche Arbeiten drücken Heimatverbundenheit aus, symbolisieren Stadtgeschichte, insbesondere die

Handwerks- und Industriegeschichte, die Solingen prägte. Die Identifikation von Menschen mit ihrer Stadt ist Ursache dafür, dass derartige Skulpturen und Plastiken zum Stadtbild gehören – so sehr, dass wir sie manchmal kaum noch bewusst wahrnehmen. Es ist, als wären sie selbstverständliche Mitbewohner geworden.

Andere Arbeiten sind im Kontext mit „Kunst am Bau“ entstanden und haben ferne Auftraggeber. So fand die ein oder andere Arbeit den Weg nach Solingen, die manchem oft jahrelang kaum bewusst und unentdeckt bleibt.

Wieder andere Arbeiten entspringen dem tiefen Bedürfnis, sich mancher Schattenseiten zu erinnern, zu mahnen oder Mitgefühl und Verantwortung auszudrücken. Sie sind Teil eines öffentlichen Bewusstseins und es können sich Kunst und politische Verantwortung kreuzen.

So unterschiedlich die einzelnen kleinen Geschichten hinter den Skulpturen und Denkmälern sind, so unterschiedlich ist auch ihr ästhetisches Erscheinungsbild. Und so wenig homogen die Bevölkerung einer Stadt ist, so uneinheitlich mag die Resonanz auf das sein, was wir im Stadtbild entdecken können.

Manches entspricht einem ästhetischen Zeitgeist eines bestimmten Jahrzehnts, anderes ist historisch authentisch, wieder anderes historisierend. Die einen Arbeiten drücken Geschichten aus, symbolisieren etwas, haben eine erkennbare

Aussage. Andere Arbeiten sind sperrig, ziehen ihre Ästhetik aus reiner Formgebung und Materialität – von steinerner oder metallischer Klarheit bis hin zu einer Symbiose aus archaischem Charme mit aktueller künstlerischer Kraft.

Wieder anderes mag bloß wie eine Dekoration im Stadtbild anmuten – gelegentlich auch als Spielgerät einer neuen Nutzung zugeführt werden. Auch all das ist erlaubt, ist Ausdruck des Lebens der Menschen in ihrer Stadt, ein Ergebnis, das Realität wird, wenn sich Bürger ihres urbanen Lebensraums bemächtigen, eingreifen, mitgestalten.

Die hier vorgestellte Publikation ist keine auf Vollständigkeit ausgerichtete Dokumentation, sondern eine Auswahl mit der Empfehlung, sich auf die Suche zu machen und die Begegnung mit den Werken und ihren Geschichten zu suchen.

*Matthias Erntges*



## Die Edelstahlskulptur vor der Arbeitsagentur *von Erich Hauser*

Vorplatz der Agentur für Arbeit  
Kamper Straße 35  
Solingen-Ohligs

Vollkommen von einheitlicher metallischer Ästhetik geprägt ist die Skulptur von *Erich Hauser*, die ebenso wie ihr hoher Sockel aus Stahl geschaffen ist und mit der grauen Architekturfassade der Agentur für Arbeit in Ohligs sowie mit dem Licht korrespondiert.

Spitzwinklig dreieckige und rhombische Formen strecken sich wie Strahlen gegen den Himmel, scheinen voller Energie, die nach außen drängt und sich ausbreitet. Die sich durch den konzeptionell zur Skulptur gehörenden schlanken Sockel massiv in die Höhe entwickelnde Arbeit führt auch zu einer subjektiven Empfindung dieses Strebens in die Luft bei gleichzeitiger Leichtigkeit.

*Erich Hauser* als einer der wichtigen Stahlbildhauer des 20. Jahrhunderts ist mit zahlreichen bekannten Arbeiten in vielen deutschen Städten vertreten und war dreimal Teilnehmer der documenta Kassel.

*Edelstahl, datiert 1988*

## „Mahnmal“ von Max Kratz

Stadtpark  
Solingen-Wald

Wie eine übergroße kreisrunde Medaille auf einer Betonhalbkugel als Träger mutet diese Bronze mit zwei Relieffiguren im Walder Stadtpark an.

Eine Frau mit tief gesenktem Kopf hält einen zusammengesunkenen, anscheinend leblosen Männerkörper an dessen Oberarmen vor sich.

Das Mahnmal sollte allgemein den Opfern des Krieges gedenken, was *Max Kratz* in der Wahl der Inschrift weiter fasste und die Arbeit allen Gewaltopfern widmete: „Die Ihr in Frieden hier vorüber geht, gedenkt der Opfer aller Gewalt“.

Federführend bei der Errichtung des Mahnmals war 1984 der Walder Heimatkreis.

*Beton und Bronze (Durchmesser 200 cm), datiert 1984*



Zwei stilisierte menschliche Figuren aus Stahlblech stehen sich gegenüber und zerstören auseinanderreißend ein kupfernes Hakenkreuz. Sie sind von Stahlringen mit eingravierten Namen umringt, die sich Reihe um Reihe rund um die Figurengruppe zu einem Wall auftürmen. Die Namen sind die von zahlreichen Solinger Bürgerinnen und Bürgern sowie Gästen, die das Mahnmal besucht haben oder sich dem mahnenden Gedenken anschließen wollten. An zentraler Stelle befinden sich 5 Kupferringe, welche die Namen von fünf Menschen tragen, die nicht mehr leben. Das Mahnmal wurde anlässlich des Brandanschlags auf ein Haus an der Unteren Wernerstraße, bei dem fünf türkischstämmige Frauen und Mädchen am 29. Mai 1993 ihr Leben verloren konzipiert. Zum ersten Jahrestag dieses fremdenfeindlichen Mordanschlags wurde das Mahnmal in Verbindung mit einer Menschenkette unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht. Der Entwurf von Sabine Mertens wurde von der Jugendhilfswerkstatt unter der Leitung von Heinz Siering realisiert. Stahlringe mit Namensgravur können auch heute noch bestellt und hinzugefügt werden.

Ein Schild in der untersten Reihe des Mahnmals trägt die Zeilen:  
 Mahnmal Solinger Bürger und Bürgerinnen.  
 Wir wollen nicht vergessen.  
 Wir wollen nicht wegsehen.  
 Wir wollen nicht schweigen.

Viele Menschen in dieser Stadt trauern und erinnern an den Brandanschlag vom 29. Mai 1993, bei dem 5 türkische Mädchen und Frauen um ihr Leben kamen. Verbunden wie diese Ringe wollen wir miteinander leben.

## Das Mahnmal des Brandanschlags vom 29. Mai 1993

Am Mildred-Scheel-Berufskolleg  
 Untengönrather Straße  
 Solingen-Merscheid



*Edelstahl, Kupfer, Stahlringe, eingeweiht am 29. Mai 1994,  
 von S. Mertens, H. Siering und der Jugendhilfe-Werkstatt SG e.V.*

## Das „Rauchzeichen“ von Max Kratz

Innenhof des Kunstmuseum Solingen  
Wuppertaler Straße 160  
Solingen-Gräfrath

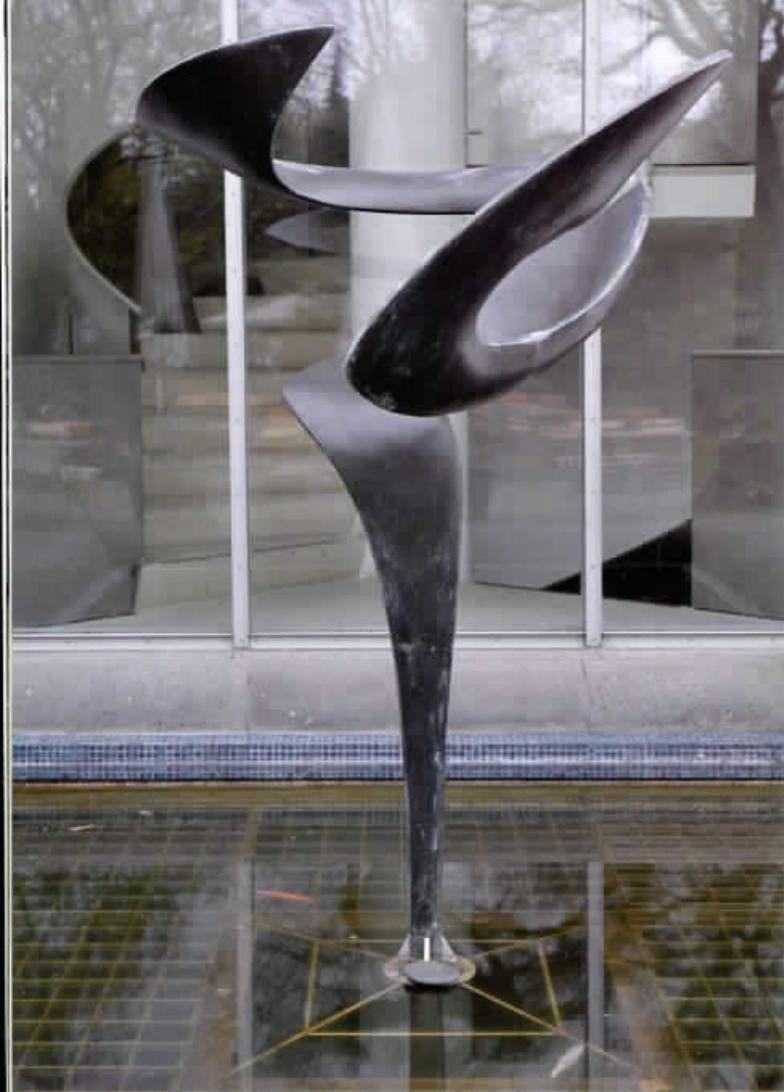
In Anbetracht der Tatsache, dass sich *Max Kratz* in seinem freien künstlerischen Schaffen (im Gegensatz zu abstrakteren Auftragsarbeiten) aus Überzeugung nicht von der Figuration gelöst und sich keiner Zeitströmung angepasst hat, ist die Arbeit „Rauchzeichen“ erstaunlich abstrakt.

Aus einem Zentrum gleich einer Flamme steigt eine schlanke Säule hervor, die sich in einiger Höhe wie eine Spirale drehend und ausdehnend weiter entwickelt – ganz so, wie wir es bei der Bewegung sanft in die Luft entweichenden Rauchs kennen.

Formal und in den Bezügen harmonisch ist die Aufstellung der Bronze hinter dem Kunstmuseum, auch wenn diese nicht vom Künstler selbst konzipiert ist.

Die Arbeit Rauchzeichen steht vor der Fensterfront der dahinter sichtbaren Wendeltreppe im Museum.

*Bronze (Höhe 200 cm), 1974,  
im Besitz der Professor-Max-Kratz-Stiftung*





## Die „Spielenden Kinder“ von Lies Ketterer

Wohnviertel zwischen Ankerstraße  
Höchstraße, Jupiterweg  
Solingen-Merscheid

Zwei spielende Kinder, sich mit schelmischen Gesichtern gegenüberstehend, halten in den Händen Frösche und Fische, ursprünglich Wasser speiend und als Brunnen konzipiert. Sie stehen auf kleinen Bruchsteinsockeln an gegenüberliegenden Rändern eines Brunnenbeckens, das heute nicht mehr in Betrieb ist.

Es wurde mit Kies aufgefüllt und mit einem Spielgerät in der Mitte der Gesamtanlage versehen.

Die Arbeit drückt etwas vom damaligen Zeitgeist und der Vorstellung des humanen Wohnens aus - als Teil einer großzügigen Grünanlage inmitten einer Genossenschaftssiedlung.

*Bronze, 2 Figuren (jeweils 160 cm hoch), eingeweiht 1960*

## Der „Fühlstein“ von Ernst Egon Oslender

Hauptstraße  
Fußgängerzone  
Solingen-Mitte

Der Bildhauer *Ernst Egon Oslender*, der von 1972 bis 1981 im Balkhauser Kotten lebte und arbeitete, glättete diesen aus der Eiszeit stammenden Findling aus Schleswig-Holstein bis zu seiner geschmeidigen, weichen Form.

Fühlstein nannte er diese sowie zahlreiche andere Arbeiten dieser Art, was besagt, dass ihm der haptische Aspekt wichtig war. So ist der Stein kein Objekt der bloßen Anschauung, sondern soll gleich einer Spielplastik zum Beklettern und Ertasten einladen und auf diese Art Erfahrungen der sinnlichen Wahrnehmung ermöglichen und fördern.

Der Fühlstein wurde auf Initiative des Solinger Einzelhandelsverbandes in der Fußgängerzone aufgestellt.



Naturstein, eingeweiht am 19. April 1974



## Der „Waffenschmied“ von Arthur Wasserloos

Alter Markt  
Hauswand Küstergasse 1  
Solingen-Mitte

Das Wandrelief, das der Solinger Künstler *Arthur Wasserloos* in einem für die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts typischen Stil schuf, drückt etwas vom Zeitgeist der Nachkriegsjahre aus. Das kraftvoll Zupackende des Schmiedes, der den Schmiedehammer schwingt, passt in die Zeit des Wiederaufbaus und der Aufbruchstimmung. Im Vordergrund vor dem Amboss ist das Solinger Stadtwappen dargestellt, was auch die emotionale Identifikation unterstreicht, denn der Berufsstand des Schmiedes an sich – ganz gleich, ob er nun Waffen oder friedliche Alltagsgegenstände wie Messer und Gabeln produzierte, ist ein Wahrzeichen der Klingenstadt Solingen.

In den 50er Jahren entstand das Relief aus getriebenem Kupferblech vor allem als Erinnerung an einen Klingenschmied-Brunnen, der 1895 auf dem Alten Markt errichtet und 1944 durch den Krieg zerstört wurde. So blieb den Solingern über Jahrzehnte wenigstens ein Verweis auf „ihren“ Schmied. *Arthur Wasserloos* lebte von 1909 bis 2001 und war Lehrer an der Fachschule für Metallgestaltung und Metalltechnik.

*Kupferblech, datiert 1954*

## Die „Gouda - Plastik“ von Josje Smit

Unnersberger Allee  
Ecke Eichenstraße  
Solingen-Höhscheid

Die von der niederländischen Künstlerin *Josje Smit* geschaffene Arbeit ist ein Geschenk von Solingens Partnerstadt Gouda. Sie besteht aus vier abstrakten identischen Einzelementen, die aus Waschbeton gegossen wurden. Auf einem Basiselement ruht ein gleiches auf den Kopf gedreht und leicht versetzt. Zwei weitere sind im rechten Winkel zu dieser Konstellation angeordnet.

In die für das Material übliche Oberfläche sind jeweils an gleicher Stelle vertiefte Kreisformen glatter Oberfläche eingelassen.

War die Plastik ursprünglich als Spielplastik erdacht, wird sie indes aus Sicherheitsgründen nicht als solche genutzt. Dennoch erinnern die „Klötze“ an Spielmaterial, das jederzeit vielfältig anders zusammen gesetzt werden könnte.

Waschbeton, aus der Architektur und dem Wegebau der 70er Jahre sehr bekannt, konnte Ausdruck bewusster Wahl eines eher nicht Hochwertigkeit symbolisierenden Materials mit massentauglichem Charakter und profaner Alltagsassoziation sein. In den Niederlanden sind zahlreiche Arbeiten mit diesem Material entstanden, darunter auch figürliche Motive, wie beispielsweise ein Hund.

*Josje Smit* wurde 1926 in Amsterdam geboren und starb 2003.

Das Gegengeschenk der Stadt Solingen an die Partnerstadt Gouda war eine Bronzeplastik mit dem Titel „Stelzenläufer“ von Lies Ketterer.



Waschbeton, eingeweiht 1974 am damaligen Mühlenplatz, 1998 umgesetzt



## Der „Kiepenkerl“ von Franz-Otto Lipp

Stadt-Sparkasse  
Schlossbergstraße  
Solingen-Unterbург

Die von dem aus Hückeswagen stammenden Bildhauer **Franz Otto Lipp** geschaffene Bronzeplastik des „Kiepenkerl“ in Unterburg stellt eine Figur dar, deren berufliche Tätigkeit in einer alten für Burg bedeutenden Beziehung steht - ebenso wie die berühmten Burger Brezel.

Diese seit dem 18. Jahrhundert bis heute in Handarbeit hergestellten äußerst haltbaren Backwaren sind selbst ein Burger Wahrzeichen. Sie wurden von umherziehenden Händlern mit einem Korb auf dem Rücken angeboten und verkauft. Diesen Brezelmännern setzt die Plastik in detailgetreuer Darstellung ein Denkmal.

Kleidung mit Schürze, Kopfbedeckung und der geflochtene Korb (die Kiepe) waren typisch für die Region. Spazierstock und Pfeife sind eher persönliche Accessoires, so dass sich vermuten lässt, der Bildhauer habe vielleicht einen realen Brezelmann der Vergangenheit zum Vorbild genommen.

Die Plastik wurde 1990 auf Initiative des Verschönerungsvereins Burg an der Schlossbergstraße aufgestellt.

*Bronze, eingeweiht am 21. September 1990*



## Die „Schere“ von *Stephan Haeger*

Theater und Konzerthaus Solingen  
 Konrad-Adenauer-Straße 71  
 Solingen-Mitte

Vor der Vorderseite des Theaters steht eine Schere. Sie besteht aus einem Stahlblechrohling, von dem es in kleinerer Größe zahlreiche auf unterschiedlichste Art kreativ bearbeitete Exemplare in Solingen gibt. Scherenparade hieß das 2006 von Christiane Lorenz ins Leben gerufene Projekt. Ein besonderes Exemplar ist die Nummer 102. *Stephan Haeger* hat einer konsequenten künstlerischen Überlegung folgend den Stahlrohling nicht einfach als Gestaltungsgrundlage im Sinne eines reinen Malgrunds verwendet, sondern seinen Umgang damit auf nichts anderes konzentriert, als das Wesen des Ausgangsgegenstands.

Eine Schere ist eine Schere. Das zweidimensional anmutende dünne Stahlblech hat *Haeger* malerisch in die Dreidimensionalität zurückgeführt und damit diesem für Solingen so wichtigen Produkt ein unpräzises Denkmal gesetzt. Die Schere steht etwas erhöht, fast wie auf einen Sockel gehoben, auf einem Naturstein.

*Stahl (bemalt), Naturstein, eingeweiht im Juni 2007*

## Das „Dreieck“ von *Helmut Hecht*

Mittelinsel Kreisverkehr Kreuzung Kölner Straße  
Ufergarten (Dreieck)  
Solingen-Mitte

Der 1952 in Oberhausen geborene Metallbildhauer *Helmut Hecht* schuf diese formal schlichte Stahlplastik, die aus drei miteinander verschweißten Edelstahldreiecken besteht. Deren spitz zulaufende Ecken symbolisieren Messer als typisches Produkt der Solinger Industrie.

Der Titel der Arbeit erinnert an die frühere Bezeichnung dieses Platzes, an dem sich drei Straßen treffen. So hieß dieser Standort auch bis in die 30er Jahre des letzten Jahrhunderts „Dreieck“.

Die Arbeit wurde von Karolina und Harald Wüsthof gestiftet. Die umgebende Bepflanzung wurde konzeptionell von dem Solinger Galeristen und Floristen Manfred van Remmen angelegt.



*Stahl (Höhe ca. 230 cm, Breite ca. 490 cm),  
Einweihung am 14. September 2007*



## Das „Klingenschmied-Denkmal“ von Henryk Dywan

Alter Markt  
Solingen-Mitte

Zwei Klingenschmiede, ein Meister und sein Geselle, fanden in Form lebensgroßer Bronzegüsse im August 2011 Einzug auf den Alten Markt. *Henryk Dywan* hat diese Arbeit im Auftrag des Verschönerungsvereins geschaffen und damit eine Lücke geschlossen. Das neue friedlich anmutende Handwerkerdenkmal steht an historischem Ort, denn bis zu seiner Zerstörung im Jahr 1944 stand auf dem Alten Markt ein Klingenschmied-Brunnen, der einen Waffenschmied darstellte.

In Abgrenzung dazu war es dem Verschönerungsverein ein Anliegen, dem in Solingens Geschichte tief verwurzelten Schmiedehandwerk ein Denkmal zu setzen.

Die Figuren sind zwar stilisiert dargestellt, jedoch steht die Darstellung der Realität im Vordergrund. Die konkrete Arbeitssituation in der Schmiede, die Kleidung sowie das Handwerkszeug orientieren sich an historischen Vorbildern alter Holzschnitte und Fotos.

50 Jahre hat sich der Verein für ein derartiges Denkmal eingesetzt, was letztlich zum Erfolg führte.

*Bronze (Höhe 185 cm), eingeweiht im Sommer 2011*



## Der „Schritt“ von Amir Sharon

Deutsches Klingensmuseum  
Kosterhof 4  
Solingen-Gräfrath

Was augenscheinlich eine Schere ist, ist jedoch ganz anders benannt: „Der Schritt“ heißt die Skulptur von *Amir Sharon*. Die riesige Schere auf der Wiese vor dem Klingensmuseum ist aus vielen sehr kleinen Stahlblechfragmenten zusammenschweißt. Mit einer Spitze im Boden versenkt, ragt das andere Blatt der offenen Schere in die Luft. Sie bekommt so tatsächlich figürliche Züge und die Assoziation eines großen Spreizschrittes verwundert nicht.

*Amir Sharon*, 1957 im israelischen Haifa geboren und seit 1990 in Düsseldorf lebend, ist eigentlich als Maler bekannt. Aber wichtige Merkmale seiner Malerei spiegeln sich auch in der skulpturalen Arbeit in Gräfrath wieder: *Sharon* greift Alltagsgegenstände auf, entnimmt sie ihrem Zusammenhang und ihrer Funktion, hier schon allein durch die Größe.

Durch Verfremdung bekommen sie, ohne je ihre ursprüngliche Identität zu verleugnen, ein neues eigenes Leben.

*Stahl*, eingeweiht 1995

## Der „Pliestscheiben Schleifer“ von Henryk Dywan

Friedrich-Ebert-Straße  
Ecke Walder Kirchplatz  
Solingen-Wald

1987 wurde die Bronzeplastik des Schleiferdenkmals von *Henryk Dywan* in Solingen-Wald eingeweiht. Sie ist eines jener Zeugnisse, die eine Erinnerung an die Handwerks- und Industriegeschichte der Stadt wachhalten.

Dargestellt ist ein Messerschleifer, an seiner Pliestscheibe arbeitend. Die Pliestscheibe ist eine mit rauem Leder überzogene Hartholzscheibe. Mit ihr erhalten hochwertige Klingen in einem zusätzlichen Arbeitsgang eine besonders glatte, homogene Oberfläche. Die bis in Details der Berufskleidung und des Arbeitsplatzes einschließlich der Rohlinge sehr genau ausgeführte Arbeit des 1933 geborenen *Dywan*, würdigt einen für Solingen typischen und früher sehr häufigen Berufsstand.

Die Plastik war eine Schenkung des Lions Club Solingen anlässlich dessen 25-jährigen Bestehens.



Bronze, 1987



## „Mobile“ vor dem Klinikum von Hans Oberhoff

Vorplatz des Klinikum Solingen  
Gotenstraße  
Solingen-Wald

Das den Vorplatz vor dem Hauptportal des Klinikums dominierende Objekt besteht aus einer tragenden Säule und einer ihr aufgesetzten Stahlkugel. In Kontrast zu diesem Material ist die Kugel von monochrom farblichen Flügelscheiben umgeben, die klar voneinander abgesetzte Farbfelder ergeben. Diese Scheiben sind so angeordnet, dass sich drei die Kugel umlaufende Scheiben oder Ringe ergeben, die im Ganzen wiederum den Raum einer Kugel definieren.

Diese formative Skulptur aus einem künstlerischen Zeitgeist der späten 60er und frühen 70er Jahre spielt ausschließlich mit den Farben und ihren Bezügen untereinander sowie der formalen raumbildenden Anordnung.

Die Assoziation eines abstrahierten Baumes und die Gestaltung des Vorplatzes ergeben die soziale Funktion gleich einer Dorflinde, die einlädt, sich um sie zu versammeln und zu verweilen.

*Hans Oberhoff* wurde 1932 in Solingen geboren und studierte in Wuppertal sowie Salzburg.

Stahl und Kunststoff, 1973 eingeweiht

## Das „Gummibärchen“ in Ohligs von *Erlefried Hoppe*

Grünstraße  
Ecke Emdenstraße  
Solingen-Ohligs

Die Geschichte der Bronzeplastik auf einem Steinsockel liegt ein wenig im Nebel und so dienen Aussagen von Ohligser Zeitzeugen der Einschätzung. „Gummibärchen“ wird die Plastik gelegentlich im Volksmund genannt. Ihr ursprünglicher Titel ist nicht bekannt. Die abstrahierte Figur erinnert tatsächlich an ein Gummibärchen oder auch an eine Brettspielfigur. Trotz Ihrer Abstraktion wird sie *Erlefried Hoppe* zugeschrieben, der in Solingen vor allem durch die „Liewerfrau“ als Bildhauer verewigt ist.

*Erlefried Hoppe* war auch als Dombildhauer der Dombauhütte in Köln bekannt.

*Bronze, aufgestellt Mitte der 70er Jahre*



## Das „Lesende Paar“ von Gerda Kratz

Fußgängerzone Hauptstraße  
Solingen-Mitte

Ein Paar auf einer Bank, in einem Bronzeguss verschmolzen, sitzt in der Fußgängerzone ein Buch lesend.

Er hält das Buch auf einem verschränkten Bein, sie lehnt sich von seitlich hinten an ihn und schaut mitlesend über seine Schulter.

Unprätentiös, ohne jede figürliche Idealisierung, in der oberflächlichen Ausarbeitung reduziert und dennoch voller Charakter schuf **Gerda Kratz**, die Ehefrau des Bildhauers Max Kratz, diese lebensnahe ein wenig intime Plastik zweier Menschen, die selbst- und in ein Buch versunken mitten im Treiben einer Einkaufsstraße verweilen.

Das „lesende Paar“ ist eine Schenkung des Rotary Club Solingen-Klingenpfad.



Bronze, eingeweiht am 8. Mai 1992

## Das Denkmal „Unteilbares Deutschland“ von Henryk Dywan

Entenpfuhl  
Solingen-Mitte

Drei Jahre nach dem Mauerbau und 15 Jahre nach der Teilung Deutschlands durch die Gründung zweier deutscher Teilstaaten im Jahr 1949 wurde auf dem Platz am Entenpfuhl dieses Mahnmal im Auftrag der Stadt Solingen errichtet.

Inzwischen von der Geschichte überholt, bleibt dieses nun der Erinnerung dienende Denkmal im Solinger Stadtbild erhalten. Zwei große Basaltblöcke, getrennt durch ein Stacheldraht symbolisierendes Kupferband mit spitzen Zacken, stellen das zweigeteilte Deutschland dar.

Ein umlaufender geschlossener Basaltring schafft dennoch eine feste Verbindung und symbolisiert so die Unteilbarkeit. Der Basaltring trägt den Text der ersten beiden Zeilen der deutschen Nationalhymne.

*Basaltstein und Kupfer, eingeweiht am 13. September 1964*





## Die Keilskulptur vor dem Rathaus von *Ulrich Rückriem*

Vor dem Rathaus  
Rathausplatz 1  
Solingen-Mitte

Aus zwei keilförmigen Blöcken aus Anröchter Dolomitgestein gebrochen und von *Ulrich Rückriem* zurückhaltend bearbeitet, besteht die Skulptur, die den Vorplatz des neuen Rathauses prägt. Die Blickachse, die ein schmaler Spalt zwischen den Keilen freigibt, ist vom rechten Winkel der Treppenstufen des Vorplatzes auf das Rathausgebäude ausgerichtet. *Rückriem* wird oft der minimalistischen Kunst zugerechnet, denn er beschränkt sich in völliger Abwendung von der Figuration auf grundlegende bildhauerische Kriterien wie Material, Größe, Volumen und ihre Beziehung zum umgebenden Raum. Neben dieser Reduktion auf zumeist rechteckige und kubische Formen spielt das Material und seine Oberflächenbeschaffenheit eine wesentliche Rolle. Das graue, bräunlich erdige und mit Grüntönen durchsetzte Gestein des recht weichen Anröchter Dolomits ergibt einen organischen, lebendigen Charakter der Keilskulptur. Eine einfache Formensprache zeitgenössischer, aktueller Kunst beinhaltet gleichzeitig die archaische Ausstrahlung einer Kultstätte. Die Skulptur wurde auf Initiative des Solinger Kunstvereins unter Mithilfe zahlreicher Bürger als Sponsoren der Stadt Solingen geschenkt.

Anröchter Dolomitgestein (Höhe 4 m)  
Einweihung am 22.07.2011

## Der „Dukatenesel“ von Lies Ketterer

Stadt-Sparkasse Solingen  
 Kölner Straße 68-72  
 Solingen-Mitte

„Hans im Glück mit dem Dukatenesel!“ ist der vollständige Titel der Bronzeplastik von *Lies Ketterer*, die wohl zu den bekanntesten Plastiken zählt, die das neue Stadtbild der Nachkriegszeit in den 50er Jahren prägten. Die berühmten Märchenfiguren der Brüder Grimm standen Pate für diese Arbeit, die als Ergebnis eines Wettbewerbs der Stadt-Sparkasse Solingen Anfang des Jahres 1957 an der damals neuen Hauptstelle an der Kölner Straße aufgestellt wurde.

Der arme Hans scheint sich des Endes der Armut gewiss, denn der Esel scheidet Goldmünzen aus und spuckt ebenfalls Dukaten gleich in die Hand des Hans. Dieser betrachtet das Geschehen keinesfalls staunend, sondern wendet seinen Blick strahlend ab und hält lediglich seine Hand nach hinten gestreckt gleich unter des Esels Maul. Der Ausdruck der Hoffnung oder gar Gewissheit, der Reichtum werde schon kommen, macht diese Arbeit zeitlos aktuell. Ob dies in den Fünfzigern auch als Werbeversprechen der Sparkasse gedacht war, kann nur gemutmaßt werden, aber die Sparkasse hat den Bürgern der Stadt eine Bronzeplastik, die schmunzeln lässt, beschert.



Bronze, datiert 1957



## Das Reiterstandbild des Grafen Engelbert *von Paul Wynand*

Schloss Burg  
Burgvorhof  
Solingen-Oberburg

Reiterstandbilder auf einem hohen Sockel gehen bis auf die griechische Antike zurück. Nach der wilhelminischen Zeit, der letzten Periode des Deutschen Kaiserreichs, ging die Tradition der Reiterstandbilder jedoch zu Ende. Das Standbild des Grafen Engelbert II. von Berg wurde jedoch erst im Jahr 1929 eingeweiht und stellt damit einen Anachronismus dar. Dieser ist jedoch nicht verwunderlich, denn die Anlage von Schloss Burg, wie wir sie heute kennen, ist eine auf das Mittelalter bezogene freie Rekonstruktion und so lag auch eine historisierende Darstellung des Grafen Engelbert zu Pferde nahe. Graf Engelbert II. von Berg lebte von 1185 bis 1225 und ist auch als Erzbischof Engelbert I. von Köln, später der Heilige Engelbert genannt, in die Geschichte des Rheinlands eingegangen. Alles überschauend blickt Engelbert II. in stolzer Körperhaltung und selbstbewusstem Ausdruck in die Ferne. Die Köpfe von Ross und Reiter wenden sich in dieselbe Richtung, was den Eindruck hoher Aufmerksamkeit unterstreicht. Stilistisch lehnt sich das Reiterstandbild eher frei an Vorbilder der Stauferzeit an. Das Monument von *Paul Wynand* wurde von Max Albert Molineus, einem Ingenieur und Kommerzienrat aus Wuppertal-Barmen, gestiftet.

*Bronze (Hohl-guss), eingeweiht 1929*

## Der „Fischer un sin Fru“ von Max Kratz

Poststraße  
Solingen-Wald

Die Beziehung von Menschen zueinander hat **Max Kratz** in Form von Paarkonstellationen in einer Reihe von Bronzeplastiken thematisiert. Eine Arbeit, die einen feinfühligsten, subtilen Humor ausweist, bereichert die Poststraße in Wald. Körperlich eher wie aus flachen Scheiben herausmodelliert, treten die Merkmale hervor, die das bildnerische Spiel mit der Erotik zwischen dem dargestellten Paar ausdrücken. Die Frau umfasst mit ihrer rechten Hand ihre Brust und lenkt die Aufmerksamkeit auf ihre Geschlechtsmerkmale. Von vorne betrachtet steht der Mann scheinbar teilnahmslos neben ihr, auch wenn sie sich berührend dicht aneinander stehen – miteinander verschmolzen. Erst eine Umrundung der Plastik offenbart die ganze Situation. Sie legt ihren linken Arm auf seine Schulter, er seine rechte Hand auf ihr Gesäß, die andere Hand in der nicht ausmodellierten aber trotz der vereinfachten Darstellung vorhandenen Hosentasche.

Das Paar steht mit nackten Füßen direkt auf der Erde. Diese Erdgebundenheit wird nicht durch einen Sockel unterbrochen. In dieser Plastik ist das tiefe psychologische Empfinden für menschliche Situationen, Körpersprache und die darin verborgene Dynamik des **Max Kratz** intensiv erfahrbar.

*Bronze (239 x 145 cm), 1978, Einweihung am 30. Mai 1998  
im Besitz der Professor-Max-Kratz-Stiftung*



## Der „Lesende Schüler mit Hund“ von *Fritz Bernuth*

Pestalozzischule  
Augustastr. 38-40  
Solingen-Mitte

In einem abstrahierten und von flüssiger Linienführung geprägten Stil der 50er Jahre sitzt auf einem Mauerpfosten am Eingangstor ein auf den Knien hockender Junge. Vornüber gebeugt mit aufgestützten Ellenbogen, hält er sich ein Buch vor Augen, in das er vertieft ist. Der Hund zu seiner linken scheint ebenso wissbegierig, denn auch er reckt sich, so dass er über die Schulter des Jungen einen Blick werfen kann. Die Arbeit mag als anregende, vorbildhafte Versinnbildlichung der Erwartungen an das Schülerdasein gedacht sein.

Tierdarstellungen dominieren im Werk des 1904 in Elberfeld geborenen Bildhauers und Porzellangestalters *Fritz Bernuth*. 1979 starb er in Wuppertal.



Bronze, datiert 1961



## „Zwei Stäbe“ von Wolfgang Körber

Deutsches Klingenmuseum  
Klosterhof 4  
Solingen-Gräfrath

Der korrekte Titel der Plastik vor dem Klingenmuseum lautet „Der Zustand der Schere vor ihrer Erfindung“. Dennoch findet der Betrachter zunächst lediglich zwei schwarze in die Höhe ragende Stäbe vor. Sie sind leicht zueinander geneigt.

Die Assoziation gekreuzter Klingen liegt nahe. Bei Umrundung der Arbeit ergeben sich unterschiedliche Wahrnehmungen von zwei parallel in die Höhe ragenden bis hin zu sich kreuzenden Stäben. „Werkzeuge zum geistigen Gebrauch“ nennt **Körber** seine Arbeiten.

Der metaphorische Titel entspringt der Nachbarschaft der Plastik, dem Ort und dessen Inhalten. Was ansonsten als nichts anderes, als zwei zylindrische Körper gesehen werden kann, erfährt beim Umschreiten eine Bedeutungsübertragung und tritt in eine Beziehung zum Deutschen Klingenmuseum und der Kultur- und Handwerks Geschichte, für die dieses Haus steht.

*Bronze, eingeweiht am 19. Oktober 2012*



## Das Bronzerelief des St. „Ivo“ von Henryk Dywan

Am Haus Eiland 7  
Solingen-Mitte

An einem Privathaus am Eiland lässt sich zwischen zwei Pfeilern ein von *Henryk Dywan* geschaffenes stilisiertes Relief aus Bronze entdecken. Im Vordergrund einer Gruppe von insgesamt vier Figuren ist der Heilige St. Ivo in nicht individualisierter Form dargestellt. Seine Identität geht aus einer auf dem Kopf stehenden Inschrift hervor, die er gleich einem Zettel in seiner rechten Hand hält.

Dort sind die Lebensdaten des Heiligen Ivo Héloÿ von Kermartin vermerkt. Er kam aus der Bretagne und lebte von 1253 bis 1303. Als Priester und Advokat gilt er als Schutzheiliger der Juristen. Die lateinische Inschrift „ADVOCATUS PAUPERUM“ deutet auf seinen besonderen Ruf als Anwalt der Armen hin.

Hinter ihm sind einerseits zwei Figuren zu sehen, die aufgrund ihrer Kopfbedeckung Richter sein könnten. Auf der anderen Seite steht eine hinter ihm Schutz suchende Figur, die ein armer Zeitgenosse zu sein scheint, für den sich St. Ivo einsetzt, worauf auch die Haltung seiner rechten Hand deuten könnte.

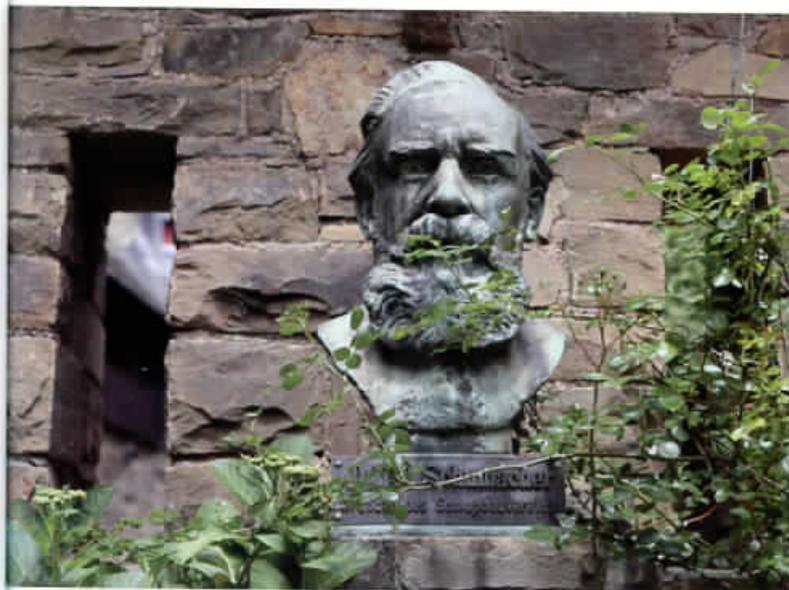
Bronze, eingeweiht 1985

## Die Büste des Julius Schumacher von Ernst Kunst

Schloss Burg  
Innenhof  
Solingen-Oberburg

Die klassische Porträtbüste ehrt den Wermelskirchener Seidenfabrikanten und Kommerzienrat Julius Schumacher. Er war maßgeblicher Initiator, Mitbegründer und erster langjähriger Vorsitzende des „Vereins zur Erhaltung der Schlossruine zu Burg an der Wupper“, der im Jahr 1887 ins Leben gerufen wurde und als Schlossbauverein bis heute existiert.

Stilistisch erinnert die Bronzebüste an Porträtbüsten, wie sie in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg bei großen Fabrikanten beliebt waren. Der aus Remscheid stammende Bildhauer *Ernst Kunst* zog folglich eine Darstellung vor, die eher im Bezug zur Lebenszeit des Dargestellten stand, als eine Ausführung im Zeitgeist der 50er Jahre zu wählen.



Bronze, eingeweiht 1950

## Das „Czimatis-Denkmal“ von Ernst Oberhoff

Czimatisplatz  
Goerdelerstraße Ecke Wupperstraße  
Solingen-Mitte

Das Czimatis-Denkmal schuf der Wuppertaler Maler, Plastiker und Grafiker *Ernst Oberhoff* (1906 bis 1980) in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Metallgestaltung in Solingen zum Gedenken an den Solinger Gewerberat Dr. Ludwig Czimatis (1861 bis 1942).

Czimatis führte in seiner Funktion als Gewerbeaufsichtsbeamter einen Kampf gegen die Silikose, die in der Solinger Wirtschaft als Schleiferkrankheit eine verbreitete Berufskrankheit im 19. Jahrhundert war. Das Engagement des Ludwig Czimatis war eine Pionierleistung des Arbeitsschutzes, der zur Verbesserung des Gesundheitszustandes und der Lebenserwartung der Schleifer führte.

Zwei Schleifsteine aus rotem Sandstein sind ineinandergreifend und rechtwinklig zueinander versetzt auf vier Vierkantrohren aus Stahl montiert. Der Name Czimatis sowie die Lebensdaten sind auf jeweils beiden Seiten der Schleifsteine eingraviert, sodass sie von allen vier Seiten des Denkmals aus zu lesen sind.

*2 Schleifsteine, Stahlgerüst, eingeweiht 1961*



## Die Göttin „Gea“ von Kurt Schwippert

Parkfriedhof  
Wuppertaler Straße  
Solingen-Gräfrath

Die im plastischen Steinguss erstellte Arbeit zeigt eine reduzierte, stilisierte weibliche Figur mit über dem Unterleib leicht gekreuzten Armen, welche die Göttin Gea der griechischen Mythologie darstellt. Gea ist die Göttin der Erde, aus der alles Lebendige hervorgeht, weshalb sie auch Göttin des Lebens genannt wird.

Das Material des Steingusses hat eine rötliche Färbung, die ihr gleichsam einen erdigen Charakter gibt, sowie im Sonnenlicht eine strahlende Leuchtkraft verleiht. Im Zusammenhang mit der Figur selbst ist auch die umgebende Parkanlage zu betrachten, die in großzügiger Kreisform angelegt ist. Die Gea steht im Zentrum der sie umgebenden Natur.

Die Plastik wurde als Schenkung der Bürgerstiftung 600 (später als Bürgerstiftung Baden fortgeführt) aufgestellt.

Der 1903 in Solingen geborene Bildhauer *Kurt Schwippert* war ab 1963 Professor für Bildhauerei und Bauplastik an den Kölner Werkschulen und starb 1983 in Hünerbach in der Eifel.

Steinguss, Einweihung am 2.07.1983



## Die „Mollige“ vor dem Kunstmuseum von *Max Kratz*

Kunstmuseum Solingen  
Wuppertaler Straße 160  
Solingen-Gräfrath

Die „Mollige“, auch als „Hockendes Mädchen“ betitelte Arbeit, stammt aus einer Schaffensperiode von *Max Kratz*, in der sich eine ganze Folge von Bronzen in expressiverem Stil dem weiblichen Akt in verschiedenen Körperhaltungen widmete, so die „Kauernde“, die „Reckende“, die „Bückende“ und die „Krabbelnde“. Die Figur ist stark verfremdet, scheint dekonstruiert und wieder zusammengefügt. Die Oberfläche ist durch kraterähnliche Öffnungen durchbrochen, was der Plastik einen etwas erdigen, modellierten Charakter gibt, fernab jeder figürlichen Idealisierung. Auch die Körperhaltung in direkter Bodennähe und der Verzicht auf einen Sockel ist ein Ausdruck von Erdverbundenheit. Geradezu physisch spürbar scheint die der Haltung innewohnende Spannung.



*Bronze (100 x 85 cm), 1978,  
im Besitz der Professor-Max-Kratz-Stiftung*

## Die „Liewerfrau“ von Erlefried Hoppe

Treppenaufgang vom Kirchplatz zum Fronhof  
Solingen-Mitte

Die „Liewerfrau“ am Fronhof ist im Laufe von Jahrzehnten zu einem der Wahrzeichen der Stadt geworden, denn sie ist vielleicht die wichtigste Plastik mit Bezug zur Solinger Wirtschaftsgeschichte. Gezeigt ist eine Frau in der für ihre Zeit und ihren Berufsstand typischen Kleidung. Sie trägt einen Korb auf dem Kopf, der keinem anderen Zweck dient, als eine Last zu transportieren. Die leicht abgespreizten Arme zeugen realistisch vom Ausbalancieren des Gleichgewichts, wie es das Tragen einer nicht unerheblichen Last auf dem Kopf, wenn auch gepolstert durch einen Ring, erfordert. Die Industriegeschichte Solingens war über lange Zeit von Heimarbeit in einer Vielzahl von Kotten als typischer Arbeitsstätte geprägt. Messer, Scheren und alles, was die Solinger metallverarbeitenden Betriebe hervorbrachten, wurden dort in einzelnen Arbeitsschritten hergestellt. Die jeweiligen Metallteile mussten folglich zum nächsten weiterverarbeitenden Kleinbetrieb transportiert werden. Dies war die Aufgabe der Liewerfrauen, die meist die Ehefrauen der Heimarbeiter waren. Sie übernahmen das, was wir heute Logistik nennen und waren somit unersetzlich, um einen raschen, reibungslosen Herstellungsprozess bis hin zur Auslieferung der fertigen Werkstücke zu gewährleisten. Mindestens bis in die Mitte der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts erfüllten sie diesen Dienst, was in den 50er Jahren zu dieser Würdigung in Bronze führte.

Bronze, Einweihung: 13. September 1958





## Das Denkmal des „Clemens Romanus“ von Henryk Dywan

Vor der St. Clemens Kirche  
Goerdelerstraße  
Solingen-Mitte

In der Form einer Säule ragt vor der St. Clemens Kirche das Standbild des Namensgebers der Gemeinde und ihrer Kirche in die Höhe. Als Clemens I., auch Clemens von Rom oder Clemens Romanus, war er einer der ersten Päpste. Sein Geburtsjahr wird auf 50 nach Christus geschätzt, sein Pontifikat (Amtszeit eines Papstes) auf 88 bis 97 n. Chr.

Die von *Henryk Dywan* geschaffene Säule besteht im unteren Teil aus einem umlaufenden Schriftband, dessen Texte die Identität des Heiligen Clemens, die frühe Stadtgeschichte sowie den Zusammenhang der in der Darstellung enthaltenen Symbolik erläutern. Der Text ist mit kleinen Sinnbildern durchbrochen. Die Darstellung des Clemens Romanus, die den oberen Teil der Säule beherrscht, ist stilisiert und kein individualisiertes Abbild. Insignien wie die Mitra und der Stab des Patriarchen, der ein Kreuz mit drei Querbalken trägt, sind Verweis auf die historische Rolle als Bischof von Rom und Papst. Der Anker an einer Kette ist ein Symbol für das Märtyrertum, denn einer Legende nach soll er an einem Anker versenkt worden sein. Dies ist der Ursprung des Ankers im Solinger Stadtwappen, denn Clemens I. gilt auch als Schutzpatron Solingens.

Betonguss, Höhe 7,30 m, eingeweiht im Dezember 1976

## Die „Figurengruppe“ von Wolfgang Frische

Czimatizplatz Wupperstraße  
Ecke Dorper Straße  
Solingen-Mitte

Nur auf den ersten Blick einheitlich, teilt sich die Skulpturengruppe auf dem Czimatizplatz in zwei Gruppen, als habe sie eine Hierarchie. Zur Dorper Straße hin steht ein Paar – aus einem Guss in Bronze und in der Höhe die locker verteilte Gruppe dahinter überragend.

Diese Gruppe besteht aus 6 jeweils spitz zulaufenden Pyramidenformen, auf deren Gipfel jeweils eine aus einer Metallplatte herausgearbeitete Form sitzt, die an stilisierte Vögel erinnert. Deshalb wird die Arbeit gelegentlich auch als Vogelgruppe bezeichnet. Das im Vordergrund stehende erheblich massivere Paar der Bronzeplastiken hat eine leicht figurative Anmutung. Jedoch werden die beiden Figuren nicht durch Köpfe gekrönt, sondern auf den Spitzen der Steelen sitzen abstrakte, symbolhafte Formen, die an Halbmonde und Hörner erinnern. Es entsteht eine etwas surreale Ausstrahlung, die, ohne konkrete Bezüge zu offenbaren oder gar Vorbilder zu zitieren, an archaische rituelle Kultstätten denken lässt. Es bleibt – vom Künstler gewollt – Freiraum zur freien Interpretation. Der Künstler und Bronzegießer **Wolfgang Frische** lebt und arbeitet am Niederrhein in Bedburg-Hau.



Bronze, Messingblech, datiert 1983

## Das „Mütterchen“ in Ohligs zugeschrieben *Erlefried Hoppe*

Lippestraße  
Ecke Weststraße  
Solingen-Ohligs

Ebenso nebulös wie die Geschichte der Bronze an der Grünstraße ist die der von Bürgern gelegentlich „Mütterchen“ genannten Bronzeplastik an der Weststraße.

Sie ist zur selben Zeit Mitte der 70er Jahre im Zuge eines Bauprojektes der LEG (Landesentwicklungsgesellschaft) nach Ohligs gekommen. Auch sie ist vermutlich von *Erlefried Hoppe*. Sie ist relativ detailliert ausgearbeitet, zeigt ein rundes, weibliches Gesicht mit Kopftuch auf einem kleinen etwas gedrunghenen Körper, die Hände vor der Brust verschränkt.

Die Plastik erinnert ein wenig an eine russische Puppe und steht auf einem schlanken Sockel.

*Bronze, aufgestellt Mitte der 70er Jahre*





## Die Gedenk-Stele „Bleibergwerk“ von Tisa von der Schulenburg

Filiale Höhscheid der Stadt-Sparkasse Solingen  
Neuenhofer Straße Ecke Platzhofstraße  
Solingen-Mitte

Im 18. und 19. Jahrhundert gab es in Höhscheid ein Bergwerk, in dem hauptsächlich Blei abgebaut wurde. Eine Stele vor der Sparkassenfiliale in Höhscheid erinnert an diese kaum bekannte Gegebenheit Solinger Geschichte. Die von *Tisa von der Schulenburg* entworfene runde Stele zeigt neben dem Wappen Solingens und einer Medaille der ehemaligen Stadtgemeinde Höhscheid einen Hinweis auf die Bergrechte von 1777 bis 1889 sowie mehrere kleine stilisierte Szenen unter Tage arbeitender Bergleute. Die Anordnung dieser Szenen spiegelt die unterschiedlichen Grabungstiefen der Stollen wieder.

Die 1903 in Mecklenburg geborene *Tisa von der Schulenburg* gewann durch mehrere Lebensstationen in England sowie im Ruhrgebiet eine tiefere Beziehung zum Bergbau und den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bergleute, die sie vor allem in Tuschezeichnungen darstellte. In späterer Lebensphase lebte sie als Ordensfrau in Dorsten, wo sie im Jahr 2011 starb.

*Bronze, eingeweiht 1985*

## Die „Ruhende Tänzerin“ von Max Kratz

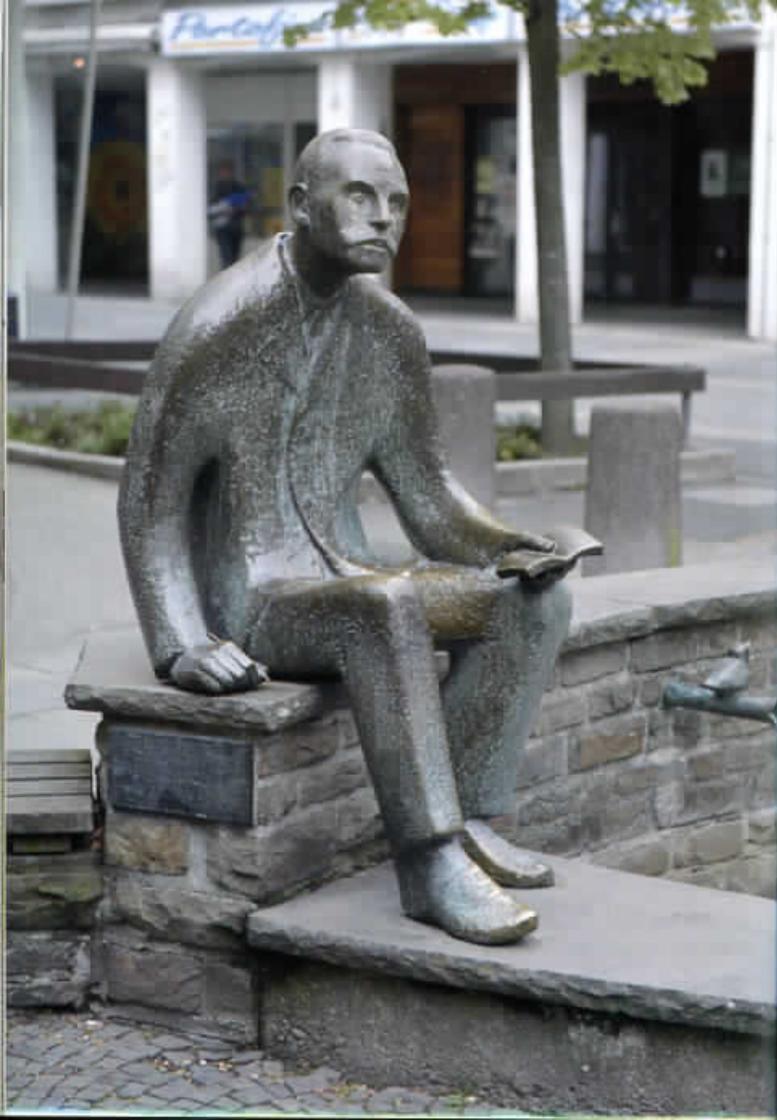
Vorplatz des Kunstmuseum Solingen  
Wuppertaler Straße 160  
Solingen-Gräfrath

Das Interesse von **Max Kratz** für den Tanz war sicher eine Basis für die Bronze der „Ruhenden Tänzerin“. Aber auch darüber hinaus ist diese Bronze ein gutes Beispiel für **Max Kratz** sensible Beobachtungsgabe für den menschlichen – meist den weiblichen – Körper. Diese Gabe führt zu weit mehr, als bloßer Abbildung. Sie erfasst eine persönliche Situation und lässt die Dynamik des Körpers spüren. Die „Ruhende Tänzerin“ ruht zwar, legt vielleicht eine Pause während einer Probe ein, aber ihrem Körper ist noch eine Spannung anzusehen, als ginge die Probe nach der Pause weiter. Ihre Haltung hat etwas Dehnendes, sehr Bewusstes.

Trotz aller Stilisierung ist ein wacher Blick auffällig. Sie scheint konzentriert vor sich zu schauen. Die Haltung des auf die Zehenspitze gestellten linken Fußes macht die Spannung besonders deutlich, und die in sich verharrende Tänzerin scheint zum Wechsel in eine aktive Phase bereit.



Bronze (127 x 110 x 100 cm), 1992,  
im Besitz der Professor-Max-Kratz-Stiftung



## Das „Peter Witte Denkmal“ am Alten Markt *von Lies Ketterer*

Alter Markt  
Solingen-Mitte

*Lies Ketterer* schuf im Auftrag der Stadt Solingen diese als Brunnen konzipierte Bronzeplastik. Auf einer Steinbank sitzt ein Mann, in seiner linken Hand ein kleines Büchlein haltend, das ein Notizbuch zu sein scheint. Jedoch schaut der Mann nach oben, als würde er über vielleicht gerade Notiertes nachdenken oder nach neuen Zeilen suchen. Die Steinbank ist der Rand eines Brunnens, aus dessen Wasserspeier links neben dem Mann ein kleiner Vogel sitzt. Der Brunnen ist nicht mehr in Betrieb, sondern dient als bepflanztes Beet.

Der Mann soll den Solinger Heimat- und Mundartdichter Peter Witte, der von 1876 bis 1949 lebte, darstellen und in Erinnerung halten.

Bemerkenswert ist die einfache, körperliche Formgebung ohne Details. Die Jacke schmiegt sich gleich einer Haut an den Körper. Der Mann ist von schlanker, eleganter und sensibler Ausstrahlung, die sein klarer Blick unterstreicht.

*Bronze, Einweihung am 22. Juni 1963*



## Der „Tirwelspitter“ von Henryk Dywan

Fußgängerzone Hauptstraße  
Solingen-Mitte

Als unterhaltsame, zum Schmunzeln anregende, spielerische Bereicherung der Haupteinkaufsmeile wurde 1988 die Bronzeplastik des „Tirwelspitter“ von *Henryk Dywan* aufgestellt. Als achsensymmetrische Kunstfigur gleicht sie einer Spielzeugpuppe. Dargestellt ist ein Artist auf einem Einrad, welches er auf einer Halbkugel balanciert. Sein Gleichgewicht kontrollierend hält er die Arme weit zur Seite ausgestreckt. Er trägt eine Kostümierung wie ein Clown. Trotz seiner gereckten statischen Haltung ist die Plastik mit beweglichen Details ausgestattet. Im Ganzen lässt sie sich um die eigene Achse drehen. An der Armen hat der Tirwelspitter jeweils zwei Ringscheiben, die sich drehen lassen und zum spielerischen Umgang einladen.

Das Verb „tirweln“ heißt im Rheinischen so viel wie „sich schnell drehend fortbewegen“, „wirbeln“ oder auch „trudeln“.

*Bronze, Höhe 2,75 m, eingeweiht 1988*

## Die „Stolpersteine“ *des Gunter Demnig*

Verteilt über das Stadtgebiet Solingen

Der in Köln lebende Künstler *Gunter Demnig* begann im Jahr 2000 mit seiner Aktion Stolpersteine mit dem Ziel der Erinnerung an Opfer des Nationalsozialismus.

Es ist keine allgemeine, kollektive Erinnerung, sondern ein konkretes Sichtbarmachen von Einzelschicksalen, den Namen der realen Menschen und ihres Schicksals.

Inzwischen gibt es die Stolpersteine in über 500 Städten in Deutschland sowie in mehreren europäischen Ländern.

Jeder Stein befindet sich vor dem Haus oder Grundstück, das der jeweils letzte frei gewählte Wohnsitz desjenigen war, der durch den Nationalsozialismus sein Leben verlor.

Auf jedem Stein steht ein Name, das Geburtsjahr sowie die Daten und Ortsangaben zu Deportation und Ermordung.

Der Text wird in ein Messingblech eingeschlagen, dessen Träger ein Pflasterstein mit einer Oberfläche von 96 x 96 mm ist.

Das Projekt lebt von der Mitwirkung der Bevölkerung, aus der heraus die Hinweise auf die zu dokumentierenden Einzel- und Familienschicksale kommen sowie Patenschaften für eine Stolpersteinverlegung übernommen werden können.

Im Jahr 2004 wurden auch in Solingen die ersten Stolpersteine verlegt. Im Januar 2012 waren es über das gesamte Stadtgebiet verteilt 96 Steine.



Projektbeginn 2000, erste Verlegung in Solingen 2004



## Das Standbild des Grafen Adolf von Friedrich Coubillier

Treppenaufgang zum Rittersaal  
Innenhof  
Solingen-Oberburg

Das monumentale Standbild zeigt den Grafen Adolf II. von Berg (1170 gestorben) als Gründer der ursprünglichen Burg im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich nach 1133, als Sitz der Grafen von Berg.

Die Darstellung ist entsprechend dem Zeitgeist zu Beginn des 20. Jahrhunderts von einer kämpferischen, heroischen Pose und Mimik geprägt. Ist die Bronze selbst in etwa lebensgroß, bekommt sie durch die Aufstellung auf einem hohen Bruchsteinsockel einen monumentaleren Charakter.

Das Standbild wurde mit dem vorgelagerten Kaiser-Wilhelm-Brunnen konzipiert, der in seiner ursprünglichen Form versetzt wurde und nicht mehr Teil des Ensembles ist.

*Friedrich Coubillier* wurde 1869 als Frédéric Cuvillies im französischen Longeville-lès-Metz geboren, studierte an der Kunstakademie Düsseldorf. Er lebte in Düsseldorf und starb dort 1953.

*Bronze-Hohlguß, 1902*

## Eine „Konkrete Wandarbeit“ von Wolfgang Körber

Schwertstraße  
Solingen-Mitte

Konkrete Kunst in reiner Form aus den frühen künstlerischen Jahren des *Wolfgang Körber* ist auf einem Firmengrundstück an der Schwertstraße von außen gut einsehbar zu entdecken.

Ein Fries rotbrauner Fliesen in einer vollflächig sandfarbenen verfliesten Wand zieht sich quer über die Fläche und scheint von nahezu perfekter rhythmischer Gleichmäßigkeit. Bei genauer Betrachtung ist jedoch kein gleichmäßiges Schema, keine mathematische Ordnung erkennbar, was den geschlossenen homogenen Gesamteindruck nicht beeinträchtigt.

Die Arbeit reduziert sich entsprechend der Intentionen der Konkreten Kunst vollständig auf formale und farbliche Aspekte und enthält keine assoziative Andeutung.



*Fliesenmosaik, 1956*



## Der „Rüdenstein“ des Ferdinand Otto Hoppe

im Wald jenseits der Wupper  
auf dem Stadtgebiet von Leichlingen-Witzhelden  
Obenrüden  
Solingen-Widdert

Auf einem hohen Bruchsteinsockel steht ein männlicher Hund, ein Rüde, lang gestreckt und den Kopf leicht nach oben gereckt – wachsam über die Wupper blickend.

Die Legende erzählt, Robert, der Sohn des Herzogs Adolf von Berg, sei 1424 bei einem Jagdunfall schwer verletzt und nur gefunden sowie vor dem sicheren Tod gerettet worden, weil sein treuer Jagdhund Hilfe zu ihm geführt habe. Seinem Retter soll Robert auf einem Plateau oberhalb des Felsens, welcher auch der Unglücksort gewesen sein mag, ein Denkmal gesetzt haben. Dieses soll jedoch durch einen heftigen Sturm im 17. Jahrhundert in die Wupper gestürzt sein.

In Erinnerung an diese Legende wurde auf Initiative des damaligen „Widdeter Verschönerungsvereins“ 1924 der Grundstein für das heutige Denkmal des Rüdensteins gelegt. Nach einem Entwurf von *Ferdinand Otto Hoppe* wurde der Rüde aus einem aus gemahlten Muschelkalk bestehenden Kunststein gefertigt und das vollendete Denkmal 1927 eingeweiht.

*Muschelkalkstein, eingeweiht am 26. Mai 1927*



## Der „Bergische Kräher“ von *Lies Ketterer*

Jugendherberge Gräfrath  
Flockerstholzer Weg  
Solingen-Gräfrath

Tierdarstellungen gehörten zu den bevorzugten Motiven von *Lies Ketterer*. Sie waren in den 50er Jahren äußerst beliebt und sind in den Stadtbildern Deutschlands häufig aus dieser Zeit zu finden. Wie auch bei dem „Bergischen Kräher“ sind sie meist abstrahiert und von fließender, geschwungener Linienführung.

Die Plastik auf dem Gelände der Gräfrather Jugendherberge ist als Brunnen angelegt. Ein aus Bronze gegossener Hahn, der Haltung seines Kopfes und des Schnabels nach gerade krähernd, steht auf dem Rand eines Betonbeckens. Der offene Schnabel übernimmt auch die Funktion des Wasserspeiers des Brunnens.

*Bronze, datiert 1962*

## Eine Steinplastik vor dem Amtsgericht von *Erwin Heerich*

Ohne Titel, Amtsgericht Solingen  
Goerdelerstraße 10  
Solingen-Mitte

Fast unbemerkt und äußerst unaufdringlich befindet sich vor dem Solinger Amtsgericht eine Steinplastik ohne Titel von einem der bedeutendsten deutschen Bildhauer der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – von *Erwin Heerich*. Die Arbeit ist von puristischer Einfachheit und klarer, mathematischer Struktur geprägt.

Reduziert auf geometrische Körper besteht die Plastik zum einen aus einem flachen Zylinder, aus dem ein Stück herausgeschnitten ist und beide Schnittachsen in einem rechten Winkel aufeinandertreffen.

In den so entstandenen Ausschnitt mündet mit seiner spitzen Kante ein liegender Keil. Der eingeschnittene Zylinder besteht aus mehreren Einzelsteinen, die durch Schnitte in den Körper entstanden sind. Die Pflasterung aus quadratischen Betonplatten bildet insgesamt ein Quadrat, auf dem der Zylinder der Plastik exakt zentriert platziert ist. Einige Schnittfugen des Zylinders schließen an Fugen der Pflasterung an.

Dies lässt erkennen, dass Plastik und Vorplatzgestaltung einem gemeinsamen kompromisslosen formalen Konzept folgen. *Erwin Heerich* (1922 bis 2004) war als Architekt und Bildhauer einer der prägendsten Künstler der Insel Hombroich (Neuss) sowie Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie.



Steinskulptur (90 x 360 x 404 cm) und Vorplatzgestaltung, 1994

## Der „Engel“ von Gertrud Kortenbach

Vorplatz des Kunstmuseum Solingen  
Wuppertaler Straße 160  
Solingen-Gräfrath

Erst kurz vor ihrem frühen tragischen Tod im Jahr 1960 schuf **Gertrud Kortenbach** den Engel als Auftragsarbeit – ursprünglich für ein Grabmal. Die Bronzeplastik ist eine Synthese figürlicher Formensprache, Abstraktion und ornamentaler Verzierung.

Aus einem kleinen Sockel, in den die Füße in feinen Linien eingraviert sind, wächst eine mehrfach durchbrochene Säule. Der ausgearbeitete Oberkörper trägt den Kopf und gleichsam einem Ring um seine Schultern erwachsen die mächtigen ebenso durchbrochenen Schwingen sowie die filigranen Arme. Die schmalen, langen Glieder der Hände halten behütend einen Vogel als Symbol für die Seele des Verstorbenen.

Im Jahr 2009 wurde die Arbeit versetzt und findet als Dauerleihgabe eine neue Heimat auf dem Vorplatz des Solinger Kunstmuseums in Gräfrath.

Bronze, 1959



## „Finale“ im Theater *von Max Kratz*

Innenhof (Brunnenhof) des Theater und Konzerthauses  
Konrad-Adenauer-Str. 71  
Solingen-Mitte

Die abstrahierte überwiegend auf Silhouetten reduzierte Figurengruppe an einer Wand des Innenhofs zwischen Theater und Konzerthaus besteht aus neun Figuren, darunter zwei Paaren in sich umarmender Haltung. Die geschwungene Linienführung transportiert die von Energie aufgeladene Dynamik des Geschehens, das selbst aus der Darstellung heraus nicht eindeutig zu identifizieren ist.

Jedoch wird eine Stimmung spürbar, und der Titel der Bronze deutet auf die Freude und Erleichterung der Akteure zum Ende einer Aufführung hin.

Es mag eine Schlusszene sein, aber ebenso kann die figurative Szene den glücklichen Augenblick des Feierns nach dem letzten Vorhang sein.



Bronze, 1963

## Der „Mechanische Baum“ von *Roberto Cordone*

Geschwister-Scholl-Schule  
Querstraße 42  
Sulingen-Ohligs

Der „Mechanische Baum“ des 1941 in der italienischen Region Ligurien geborenen und in Köln lebenden *Roberto Cordone* besteht aus einer Konstruktion aus gebogenen Stahlröhren und Kugeln, deren Oberflächen auf Hochglanz poliert sind.

In allen Teilen des Objekts spiegelt sich deutlich die Umgebung, wodurch eine Beziehung zur Architektur des Schulgebäudes hergestellt wird. Die Verzerrungen der Spiegelbilder der sich um das Objekt bewegenden Menschen animiert zum spielerischen Umgang.

Die Arbeit wurde zeitgleich mit der Einweihung des Neubaus des damaligen Geschwister-Scholl-Gymnasiums im Jahr 1972 aufgestellt.

*Stahl*, 1972



## Künstlerverzeichnis

### *Bernuth, Fritz*

Seite 53

Der Bildhauer und Porzellangestalter *Fritz Bernuth* wurde 1904 im damals eigenständigen Elberfeld geboren. Er studierte an der dortigen Kunstgewerbeschule und machte darüber hinaus eine Lehre als Holz- und Steinbildhauer. 1979 starb er in Wuppertal.

### *Cordone, Roberto*

Seite 99

*Roberto Cordone* wurde 1941 im ligurischen Vallecrosia in Italien geboren. Er schuf zahlreiche Arbeiten im öffentlichen Raum (u.ä. im Düsseldorf, Köln und Leverkusen) sowie für Unternehmen. *Cordone* lebt und arbeitet in Köln.

### *Coubillier, Friedrich*

Seite 85

*Friedrich Coubillier* wurde 1869 als *Fredéric Cuvillies* im französischen Longeville-lès-Metz geboren, studierte an der Kunstakademie Düsseldorf bei den Professoren Wilhelm Albermann und Karl Janssen. Er lebte in Düsseldorf und starb dort 1953.

### *Demnig, Gunter*

Seite 83

1947 wurde *Gunter Demnig* in Berlin geboren. Er studierte Kunstpädagogik in Berlin und Kassel sowie Freie Kunst an der Universität Kassel. 1993 entwarf er das Projekt „Stolpersteine“, 1997 kam es zur ersten Verlegung in Berlin-Kreuzberg. *Demnig* lebt in Frechen bei Köln.

## *Dywan, Henryk*

Seite 31, 35, 43, 57, 69, 81

1933 wurde *Henryk Dywan* im früheren westpreußischen Konitz geboren. Von 1951 bis 54 war er Schüler in der Bildhauerwerkstatt von Ludwig Nolde in Osnabrück. Anschließend, von 1954 bis 1960 studierte *Dywan* an den Kölner Werkschulen bei Prof. Ludwig Gies. Seit 1960 arbeitet *Henryk Dywan* in seinem Atelier in Solingen. Seit dem sind zahlreiche sakrale sowie profane Auftragsarbeiten entstanden, darunter Reliefwände für die Ruhruniversität Bochum.

## *Frische, Wolfgang*

Seite 71

*Wolfgang Frische* wurde 1946 in Goch am Niederrhein geboren. Als Bildhauer und Glasmaler mit eigener Bronzegießerei lebt und arbeitet er in Bedburg-Hau.

## *Haeger, Stephan*

Seite 33

*Stephan Haeger* wurde 1968 in Solingen geboren und ist seit seinem 18. Lebensjahr frei künstlerisch tätig. Daneben hat er als Kurator einige Jahre den „Kunstraum Deltawerk“ auf der Gasstraße betrieben.

## *Hauser, Erich*

Seite 9

1930 wurde *Erich Hauser* in Rietheim im Baden-Württembergischen Kreis Tuttlingen geboren. Neben und nach einer Lehre als Stahlgraveur nahm er Unterricht in Zeichnen, Modellieren sowie Bildhauerei, der er sich freiberuflich seit 1952 widmete. Von 1964 bis 65 war *Hauser* Gastdozent an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg und erhielt 1965 den Burdapreis für Plastik. 1970 wurde *Erich Hauser* Mitglied der Akademie der Künste Berlin, hatte von 1984 bis 85 eine Gastprofessur an der Hochschule der Bildenden Künste Berlin inne. Im Jahr 2004 starb *Erich Hauser* in Rottweil.

## Hecht, Helmut

Seite 29

1952 wurde *Helmut Hecht* in Oberhausen geboren. Nach einer technischen Lehre studierte er in Köln und Duisburg in den Fachbereichen Film und Fotografie sowie Kunst. *Helmut Hecht* widmete sich der Experimental- und Industriefotografie bevor er 1983 begann, sich künstlerisch dem Material Stahl zuzuwenden. Seit 1985 ist er freiberuflich als Metallbildhauer in Oberhausen tätig.

## Heerich, Erwin

Seite 93

1922 wurde *Erwin Heerich* in Kassel geboren. Von 1945 bis 1950 studierte er an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Ewald Mataré, hatte dort von 1969 bis 1988 eine Professur. *Heerich* war Teilnehmer der 4. documenta in Kassel. Er prägte wesentlich das Gesicht der Insel Hombroich in Neuss. Im Jahr 2004 starb *Heerich* in Meerbusch.

## Hoppe, Erlefried

Seite 39, 67, 73

*Erlefried Hoppe* wurde als Sohn des Solingers Ferdinand Otto Hoppe 1910 in Nürnberg geboren. Nach dem Besuch der Metallfachschule bei Professor Paul Woenne studierte er an der Düsseldorfer Kunstakademie unter anderem bei Ewald Mataré. 1948 trat *Erlefried Hoppe* in die Dombauhütte des Kölner Doms ein, wo er 30 Jahre als Dombildhauer tätig war. Er starb 1992.

## Hoppe, Ferdinand Otto

Seite 89

*Ferdinand Otto Hoppe* wurde 1882 in der Solinger Ortschaft Pilghausen geboren. Nach einer Lehre als Stempelgraveur folgte eine Ausbildung in der Modellierklasse der Kunstgewerbeschule Elberfeld. Von 1904 bis 1907 besuchte er die gerade erst gegründete „Fachschule für die Stahlwarenindustrie in Solingen“. Von 1924 bis 1949 war er dort lehrend tätig. *Hoppe* starb 1967 in Köln und wurde auf dem Friedhof Solingen-Rupelrath beigesetzt.

## **Ketterer, Lies**

Seite 17,47, 79, 91

1905 wurde **Lies Ketterer** in Berlin geboren. 1913 kam sie mit ihren Eltern nach Solingen. An der Solinger Fachschule für die Stahlwarenindustrie studierte sie bei Prof. Paul Woerne. Der weitere Weg führte sie nach Dresden und schließlich als Mitarbeiterin an die Staatliche Hochschule für Bildende Kunst in Berlin. Nach 1945 kehrte sie nach Solingen zurück, hinterließ hier viele künstlerische Zeugnisse. **Lies Ketterer** starb 1976.

## **Körber, Wolfgang**

Seite 55, 87

1934 wurde **Wolfgang Körber** in Potsdam geboren, kam jedoch schon wenige Jahre später nach Solingen. An der Werkkunstschule Wuppertal studierte er von 1950 bis 1955 Gebrauchsgrafik. **Körber** lehrte an der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal, wo er von 1979 bis 1981 Dekan des Fachbereichs Design war. 1982 erfolgte seine Ernennung zum Universitätsprofessor. Seit 1996 arbeitet **Körber** in Solingen als Architekt und freier Künstler.

## **Kortenbach, Gertrud**

Seite 95

Als Tochter einer Fabrikantenfamilie wurde **Gertrud Kortenbach** 1924 in Solingen-Wald geboren. Sie studierte an der Kunstakademie Düsseldorf und wurde 1945 in die Bildhauer-Meisterklasse von Prof. Ewald Matarè, der zeitgleich auch Joseph Beuys angehörte, aufgenommen. **Gertrud Kortenbach** kam 1960 im Alter von nur 37 Jahren durch ein tragisches Unglück zu Tode. Ein schmiedeeisernes Tor löste sich aus der Verankerung und begrub sie unter sich.

## **Kratz, Gerda**

Seite 41

Als Gerda Rheinberger wurde **Gerda Kratz** im Jahr 1926 in Pirmasens geboren. Sie studierte an der Folkwangschule Essen sowie an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Max Goller. 1950 heiratete sie den Bildhauer Max Kratz. **Gerda Kratz** starb im März 2011 in Düsseldorf.

## Kratz, Max

Seite 11, 15, 51, 65, 77, 97

*Max Kratz* wurde 1921 in Remscheid geboren. Nach einer Goldschmiedelehre und dem Studium an der Werkkunstschule Krefeld studierte er an der Kunstakademie Düsseldorf. 1994 kam es zur Gründung der Prof. *Max Kratz* Stiftung, die im Solinger Kunstmuseum (damals Museum Baden) beheimatet ist und 134 bildhauerischer Arbeiten in das Museum einbrachte. Er starb im Jahr 2000 in Düsseldorf.

## Kunst, Ernst

Seite 59

*Ernst Kunst* wurde im Jahre 1896 in Remscheid geboren. Er studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Kassel sowie an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. 1957 erhielt er einen Lehrauftrag an der Kunstakademie Düsseldorf. Von 1950 bis zu seinem Tode 1959 lebte *Kunst* in Burscheid.

## Oberhoff, Ernst

Seite 19, 61

1906 wurde *Ernst Oberhoff* in Ronsdorf geboren. Nach dem Erlernen des Malerhandwerks studierte er an der Kunstgewerbeschule Barmen und später, 1929 bis 1931, an der Kunstakademie Düsseldorf bei Heinrich Campendonk. Bereits mit 26 Jahren wurde er Dozent an der Werkkunstschule Wuppertal. Von 1950 bis 1953 hatte *Ernst Oberhoff* eine Dozentur an der Kunstakademie Düsseldorf inne. Er war 14 Jahre lang Vorsitzender der „Bergischen Künstler-Genossenschaft“ und starb 1980 in Wuppertal.

## Oberhoff, Hans

Seite 37

Der 1932 in Solingen geborene *Hans Oberhoff* studierte in Wuppertal und Salzburg. Er lebt in Solingen und schuf neben der Plastik „Mobile“ auch eine Wand sowie die Ausgestaltung der Kapelle im Städtischen Klinikum Solingen.

## *Oslender, Ernst Egon*

Seite 19

Der Bildhauer *Ernst Egon Oslender* lebte von 1972 bis 1981 als Kustos im Balkhauser Kotten in Solingen. Er wanderte später nach Kanada aus.

## *Rückriem, Ulrich*

Seite 45

Der 1938 in Düsseldorf geborene Bildhauer *Ulrich Rückriem* ist einer der bedeutendsten seiner Zunft und als Künstler von internationaler Bedeutung. Nach einer Ausbildung zum Steinmetz und Tätigkeit an der Dombauhütte Köln studierte er an der (bis 1971 existierenden) Kölner Werkkunstschule. Es folgten zahlreiche Berufungen zur Lehrtätigkeit. 1974 wurde er Professor an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg. 1984 erhielt er eine Berufung an die Kunstakademie Düsseldorf und 1988 an die Städelschule in Frankfurt am Main. Er war Teilnehmer der documenta Kassel und der Biennale Venedig. *Ulrich Rückriem* lebt in Irland sowie in Köln.

## *Schulenburg, Tisa von der*

Seite 75

*Tisa von der Schulenburg* (Elisabeth Gräfin von der Schulenburg) wurde 1903 im mecklenburgischen Tressow geboren. Im Alter von 14 Jahren wurde 1917 ihr Talent von Max Liebermann entdeckt. Sie studierte ab 1926 an der Berliner Kunstakademie. Längere Lebensphasen in England sowie später im Ruhrgebiet waren grundlegend für ihre künstlerische Auseinandersetzung mit dem Bergbau und den Bergleuten. 1950 trat sie in das Ursulinenkloster in Dorsten ein. Dort starb sie im Jahr 2001.

## *Schwippert, Kurt*

Seite 63

*Kurt Schwippert*, im Juli 1903 in Solingen geboren, studierte in den Jahren 1921 bis 1927 an der Folkwangschule Essen sowie den Kunstakademien in Stuttgart und Düsseldorf. 1949 bis 1956 war *Schwippert* als Dozent an der Werkkunstschule Münster sowie anschließend bis 1962 an der Werkkunstschule Wuppertal tätig. 1963 folgte seine Berufung zum Professor für Bildhauerei und Bauplastik an den Kölner Werkschulen. *Kurt Schwippert* arbeitete als freier Bildhauer in Düsseldorf und in Hünerbach in der Eifel, wo er 1983 starb.

## Sharon, Amir

Seite 33

*Amir Sharon* wurde 1957 im israelischen Haifa geboren. Er studierte an der Kunstakademie Avni in Tel Aviv sowie von 1980 bis 84 an der Kunstakademie Düsseldorf. Er war Meisterschüler von Prof. Konrad Klapheck. *Sharon* lebt in Düsseldorf und Haifa.

## Smit, Josje

Seite 23

Die niederländische Bildhauerin *Josje Smit* wurde 1926 in Amsterdam geboren. Zahlreiche Plastiken und Wandarbeiten von ihr sind unter anderem in Amsterdam und in Solingens Partnerstadt Gouda zu finden. Sie hat sich auch als Keramik- und Textilkünstlerin einen Namen gemacht. *Smit* starb im Jahr 2003 in ihrer Geburtsstadt.

## Wasserloos, Arthur

Seite 21

*Arthur Wasserloos* lebte von 1909 bis 2001 und war Lehrer an der Solinger Fachschule für Metallgestaltung und Metalltechnik.

## Wynand, Paul

Seite 49

*Paul Wynand* wurde 1879 im damaligen Elberfeld geboren. Er studierte an der Kunstgewerbeschule Berlin Bildhauerei. Im Jahr 1900 soll er in Paris unter anderem bei Paul Rodin Schüler gewesen sein, wurde aber bereits 1901 Dozent an der Kunstgewerbeschule Elberfeld. Auch in der Zeit des Nationalsozialismus arbeitete *Wynand* weiter, war von 1934 bis 1944 Lehrer an der damaligen Staatlichen Hochschule für bildende Künste in Berlin tätig. Dort starb er 1956.

## Impressum

Herausgeber: Kulturmanagement der Stadt Solingen,  
Direktor Hans Knopper  
Rathausplatz 1, 42651 Solingen

Texte: Matthias Erntges

Fotografie: Matthias Erntges, Markus Erntges

Gestaltung: deus werbung solingen

Druck: M&M Blümel Mediendesign & Druck

Auflage: 1.000 Exemplare, 2012

Dank an Hans-Werner Gabriel, Martin Kemnitz,  
das Stadtarchiv Solingen und dessen Leiter Ralf Rogge,  
Gisela Elbracht-Iglhaut, Dr. Barbara Grotkamp-Schepers,  
Manfred van Remmen, Dr. Vera Thiel u.v.a.

[www.arspublica.solingen.de](http://www.arspublica.solingen.de)

Die Erstellung dieser Broschüre wurde finanziell  
unterstützt vom Landschaftsverband Rheinland.

In Erinnerung an die 2010 verstorbene Ideengeberin  
Marianne Göllner, die das Erscheinen dieser Broschüre,  
die ihr so am Herzen lag, leider nicht mehr erlebt.



